

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 20

Artikel: Ich bin ein jung' Soldat...
Autor: Wagner, H. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grenze von Basel bis Schaffhausen durch den Obersten Gmür von Schänis, der sich im Sonderbundkrieg ausgezeichnet hatte, besetzen lassen, welche die übertretenen Flüchtlinge entwaffneten und in den innern Kantonen internierten. Dabei zeigte sich dann freilich, « daß Neutralität und Asylrecht unter Umständen einander im Wege standen. Denn wenn gleich ganze Heere von Aufständischen die Grenze überschritten, so bildeten diese, selbst entwaffnet, beständig eine Bedrohung des Staates, gegen den sie sich erhoben hatten, und dem sie andauernd feindselig gesinnt waren. » Es regnete denn auch von Seite Deutschlands förmlich Proteste, in denen unter anderm geradezu die Auslieferung aller seiner in die Schweiz geflohenen Untertanen verlangt wurde. Der Bundesrat gab soweit nach, daß er, von seinen Gesandten in Wien und Paris ausdrücklich gewarnt, am 16. Juli einen Ausweisungsbefehl gegen die politischen und militärischen Führer des dritten badischen Aufstandes erließ.

(Schluss folgt.)

Ich bin ein jung' Soldat . . .

Von Lt. H. A. Wagner

Unter dieser Ueberschrift bringen wir unsern Lesern eine Reihe recht ansprechend geschriebener Bilder als Querschnitt durch eine Rekrutenschule für fahrende Mitrailleure. Der Verfasser hat sich dabei zur Pflicht gemacht, das Leben in einer Rekrutenschule darzustellen, wie es sich in allerlei Vorkommnissen und Begebenheiten spiegelt, wie der junge Soldat es auffaßt und geistig verarbeitet. In seinem Geleitwort schreibt der Verfasser: « Dem Leser mag hie und da ein ironisches Lächeln um die Mundwinkel spielen: Zustände! Was wollen wir? Es ist nun mal so: Viel Gutes, Vernünftiges, wird durch pedantisches Draufherumreiten zur Posse... Durchs Ganze aber zieht sich als roter Faden die Ueberzeugung, der ich als treuer und unbedingter Anhänger unseres Wehrsystems huldige: Hinweg übers Kleine! Vorwärts den Blick, aufs Große, Erhabene, aufs leuchtende Ziel! Wir wissen, warum wir den feldgrauen Rock tragen! »

Redaktion.

I. Einrücken.

Im Mai war's, und die Rosen blühten. Mein Kofferchen stand gepackt. Ein gefühlvoller Abschied noch, von Eltern und Freunden, — dann: Vorwärts marsch! — Richtung Kaserne.

« Na, das wird 'nen strammen Drill setzen, den ganzen Sommer lang. P-u-u-h, — diese Hitze! Gib Kühlung, Grieche! »

So, philosophierend wandre ich mit neugieriger Erwartung dem Unentrinnbaren zu, das sich anschickt, meinem geruhsam bürgerlichen Dasein den Kragen umzudrehen . . .

Von fernher winken langgestreckte, flache Gebäude über die Felder herüber. Mißtrauisch mustere ich dieses verdachtweckende « Gehöft », — — — ist das etwa, — richtig, dort steht ein Wegweiser: Kaserne B. 1,8 km. Hm, einladend sieht's nicht aus, — trotzdem der « Barackenverein » dort drüben sich verzweifelt bemüht, die Prosa seines Aeußern durch saftig-grünes Blattwerk wenigstens zu bemänteln, wie ein Mädchen mit Puder und Schminke es tut. Nutzlose Sache! Der profane Kern läßt sich nicht verleugnen.

Nanu, also man los, und dem Schicksal mutig ins Auge geblickt. « Ich bin ein jung' Soldat » . . . nein, das klingt zu tendenziös. « In einem Polenstädtchen » . . . ach was! Ich mag nicht! Toll, diese Hitze!

« Du, hör' mal, bei dir rappelt's wohl ein bißchen, was? Sing doch fort, wir helfen mit! » lacht eine Stimme hinter mir.

Drei frische Jungen, glattgeschoren, Kofferchen, wie ich, — Kameraden!

Arm in Arm ziehen wir in den Kasernenhof ein und

singen mit Kraft und ahnungsvoller Inbrunst: « Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! Soldatenleben . . . » — « Hier wird nicht gebrüllt, Jüngelchens! » meldet sich der Diener der Ordnung und sendet uns einen vielsagenden Blick zu.

Von allen Seiten eilen Trüpplein junger Leute zur Kaserne, um sich hier, nach Anweisung eines grimmig blickenden Unteroffiziers, jeder auf seinem Koffer sitzend, in langen Reihen zu sammeln. Der Hüter der Ordnung scheint ein forscher Kerl, — er hält auf Renommee. Eine breite, geschwungene Narbe auf der Wange, sekundiert durch virtuoses Augenrollen, verleiht seinem sonnenverbrannten Gesicht etwas Wildes, Martialisches. Unheimlich, wie er einem unter buschigen Brauen hervor anfunkt!

Der Mann hat sich in der Folge als ganz harmloser Sonntagskrieger entpuppt. Zum Glück stiften Donnerworte so wenig Unheil, als ein Katzenbuckel . . .

Wir sitzen in brütender Sonnenhitze auf dem Kasernenhof, verhalten uns ungewohnt stille, der Unteroffizier schreitet würdevoll auf und ab, — plötzlich: trä, rä, rädä, rädä, rädä . . . drohend richtet sich der Mann mit der Donnerstimme auf, — doch seelenruhig bläst der dicke Appenzeller auf dem Köfferchen dort hinten fort, seine Backen schwellen, die kreischende Maultrommel fühlt sich ermutigt zu immer gewagteren Darbietungen, — eine dröhnende Lachsalue, Revolution des Humors! Schief sitzt das federgeschmückte Sennenhütlein auf unseres Künstlers Ohr, die Beine strampeln in den halblangen und -leinenen Hosen, wir lachen und jubeln, und, als ob nun schon alles egal sei, spitzt selbst unser Eisenfresser in vorbereitender Weise seinen Mund zum Mitpfeifen . . .

Wir sitzen und warten und fühlen uns, zum letzten Male, wahrscheinlich für Wochen, als fröhlich-freie Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

Militärisches Allerlei

Am 15. März dieses Jahres hat der kommunistische Nationalrat Bringolf, Schaffhausen, beim Bundesrat eine kleine Anfrage eingereicht, in der er feststellte, daß eine Großzahl ganz und teilweise Arbeitsloser militärsteuerpflichtig sei. Ohne Rücksicht auf die Notlage dieser Arbeiter und Angestellten werde im allgemeinen die *Militärsteuer* eingetrieben oder die Steuerpflichtigen gezwungen, sie unter demütigenden Bedingungen abzuverdienen. Gestützt auf diese Behauptungen hat Bringolf die Anfrage gestellt, ob nicht der Militärsteuerbezug in den Krisenjahren für ganz und teilweise Arbeitslose wegfallen sollte.

In seiner Antwort gelangte der Bundesrat zum Schluß, daß die Arbeitslosigkeit bei der Veranlagung und beim Bezug des Militärpflichtersatzes berücksichtigt werde und daß dies auch in Zukunft geschehen könne, ohne Bundesgesetz und Vollziehungsverordnungen abändern zu müssen. Eine unterschiedslose Befreiung ganz oder teilweise Arbeitsloser von der Erbsatzpflicht würde zu weit führen und sie stehe auch mit der Bundesverfassung im Widerspruch, die den Militärpflichtersatz als eine Art der Erfüllung der Wehrpflicht festlegt.

* * *

Einen Akt *vorbildlicher Kameradschaft* beging ein Offizier der Frd. Mitr.-Kp. 25, der sich bereit erklärte, in seinem Betrieb sämtliche Arbeitslosen der Kompanie aufzunehmen. Zu gunsten arbeitsloser Wehrmänner wurden in der gleichen Einheit vom Offizierskorps Fr. 285. — zusammengelegt.

* * *

Ueber der *bernischen Soldatenhilfe* (siehe Nr. 18 des « Schweizer Soldat » vom 19. Mai 1932) steht ein guter Stern. Zu ihren Gunsten sind dem Kommandanten der 3. Division von ungenannt sein wollender Seite Fr. 10,000. — übergeben worden. Wir wiederholen unsere Anregung, auch in andern Kantonen die Bildung derartiger Hilfsaktionen an die Hand zu nehmen, da sie auf Sympathie bei dem bodenständigen Teil der Bevölkerung rechnen können und sich für unsere arbeitslosen Soldaten recht segensreich auswirken werden.

* * *